

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

30.11.1845 (No. 326)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 30. November.

№ 326.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühr: die gespaltene Pettizeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 20. Nov. Die Inspektoren der k. k. Staatseisenbahnen, Negrelli und Schmidt, sind zu kaiserl. Räten ernannt, und der Bauunternehmer Klein mit der großen goldenen Medaille am Bande ausgezeichnet worden. (S. M.)

Preußen. Berlin, 19. Nov. Es scheint, daß in diesem Augenblick unter den Kabinetten der deutschen Regierungen häufige Mittheilungen über die Zustände der Presse und über die Nothwendigkeit einer Reform in dieser Beziehung stattfinden. Im Allgemeinen soll das Repressivsystem (im Gegensatz zu dem Präventivsystem, d. h. der Zensur) nicht mehr so bedeutende Gegner zählen, als es noch vor einigen Jahren der Fall war, doch dürfte unter Allen die Ueberzeugung vorherrschen, daß die Umstände es noch nicht gestatten, von der Zensur gänzlich Umgang zu nehmen, daß daher ein, wenn auch nur auf wenige Fälle beschränktes Präventivsystem noch immer neben freieren Institutionen fortzubestehen habe. Dies dürften in diesem Augenblick die Auspizien seyn, unter denen es sich, wie es scheint, die dahin gehörigen Verhandlungen am deutschen Bundestage vorbereiten. (A. Z.)

Berlin, 23. Novbr. Eine interessante Neuigkeit, welche, wenn sie wahr wäre, die größte Bedeutung hätte, hat neulich die Kunde so ziemlich durch alle Zeitungen gemacht, nämlich die Nachricht, daß ein nordamerikanischer Schiffskapitän, nachdem er vier Dampfboote den Amazonasstrom von seiner Mündung bis zum Einflusse der Huallaga hatte hinaufgehen lassen, von Lima aus über die Cordilleren das Thal des genannten Stromes hinab bis zur Station der Dampfboote gelangt wäre und nun angefangen hätte, mit Hilfe von Maschinen und 700 Indianern das Bett der Huallaga für die Dampfboote fahrbar zu machen; das sey ihm gelungen, und er wäre darauf diesen ersten rechten Nebenfluß des Amazonenstromes aufwärts gefahren, bis auf acht englische Meilen von Lima entfernt. Da dieses Unternehmen, wenn die Erzählung auch nur in einzelnen Punkten, ganz abgesehen von den acht engl. Meilen zwischen Lima und dem Munde der Huallaga, wahr wäre, für den Handel mit dem südlichen Amerika unberechenbare Folgen haben würde, so hat ein hiesiger Staatsmann, der seinen Blick auf alle Fortschritte des Eisenbahnwesens und der Dampfboote auf unserer Erdkugel mit unerschütterlicher Ausdauer gerichtet hält, die voranstehende Erzählung seiner Kritik unterworfen, und daraus das Resultat gewonnen, daß dieselbe wohl nichts mehr und nichts weniger als eine der beliebten Zeitungs-Enten seyn dürfte, womit die englischen Zeitungen ab und zu von Amerika aus versehen werden, um sie dann weiter auf dem Festlande abzusetzen. Hoffentlich wird die erwähnte Kritik auch der Öffentlichkeit übergeben werden. (R. Z.)

Düsseldorf, 25. Nov. Gestern Abend zwischen halb 10 und 11 Uhr versuchten Diebe den Güterwagen, der von Köln nach Emmerich fährt, auf dem Wege zwischen Deuz und Mülheim a. Rh. zu erbrechen, welcher Versuch jedoch von dem Kondukteur und dem Postillon vereitelt worden ist. — Das Felleisen, welches vor einigen Tagen von dem köln-elberfelder Güterwagen gestohlen wurde, hat man im Festungsgraben zu Deuz wiedergefunden. Die Briefe, die dasselbe enthielt, waren erbrochen und fehlte darin nur eine Geldsumme von ungefähr 700 Thlrn. (Düssd. Z.)

Bayer n. Der „Landbote“ theilt aus zuverlässiger Quelle mit, daß die städtische Behörde in München sich ernstlich mit Einführung der Gasbeleuchtung beschäftigt, und die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen werden.

Freie Städte. Frankfurt, 23. Nov. Die von Hrn. Moriz v. Haber für den Bau einer Eisenbahn von hier nach dem Kurorte Homburg v. d. Höhe nachgesuchte Konzession ist demselben zwar vom Senate der freien Stadt erteilt worden, jedoch mit dem Vorbehalt, den Ausführungsplan noch seiner befondern Prüfung zu unterziehen. v. Haber beabsichtigt für diesen Bahnbau die Bildung einer Aktiengesellschaft, wobei sich englische Kapitalisten bereits mit so großen Summen vorläufig betheilt haben sollen, daß der ganze Kostenbetrag, der sich auf etwas über eine Million Gulden belaufen dürfte, bereits gedeckt ist. — Unlängst haben wir hier einen hohen türkischen Hofbeamten, den Aufseher der großherrlichen Gärten zu Konstantinopel, der, von Offenbach gebürtig, einen Umlauf vom Sultan erhalten hatte, um eine Reise in sein Vaterland zu machen. (S. M.)

Frankfurt, 28. Novbr. (Korresp.) Seit langer Zeit hatte man den Mittheilungen aus Madrid nicht mit solcher Spannung entgegengesehen, als am gestrigen Tage. War doch vor Kurzem in Paris und London und auf den übrigen Fondsmärkten in anscheinend halbamtlicher Weise das Gerücht ausgestreut worden, der 19. November werde ein hoher Freudentag werden für die Inhaber spanischer Schuldpapiere, denn es sey der Finanzminister Mon gewillt, an diesem durch das Namensfest der Königin Isabella verherrlichten Tage das Ende aller Leiden dieser unglücklichen Besitzer zu verkünden und die Welt mit einer königl. Ordonnanz zu einer endlichen Regelung der Schuldverhältnisse Spaniens zu überraschen und zu beglücken! Die Hoffnungen, welche durch diese Ankündigung hervorgerufen worden waren, schienen zudem noch durch anhaltende und belagreiche Käufe bestärkt zu werden, die ein großes Bankhaus, welches wegen seiner vielfachen Verbindungen im Ruf der Unwissenheit in finanziellen Dingen steht, in spanischen Effekten gleichzeitig hier und an anderen Börsen ausführen ließ. Eine große Zahl von Spekulanten überließ sich schon mit volstem Vertrauen den kühnsten Erwartungen, und die ausgedehntesten Operationen wurden mit blindester Zuversicht eingegangen. Allein, es ist die Freudenbotschaft ausgeblieben, die madriider Post vom 19. November meldet nichts von einer besseren Gegenwart oder Zukunft der Lage der Gläubiger Spaniens, und die neuen Lustschlösser fangen zu wanken an und drohen einzustürzen, wie es den alten nicht besser ergangen. Es scheint, daß die Warnungen, die man jenen Träumen von goldenen Tagen entgegengestellt hatte, nur auf allzu gutem Grunde beruhten; es scheint, daß sie noch lange Zeit Geltung haben, und die Wünsche nach einer in gerechter Weise geregelten Lage des madriider Schazes noch lange nur fromme Wünsche bleiben

werden. In dieser Beziehung lauten zum wenigsten die mit jener Post hergelangten handelsbrieflichen Mittheilungen noch eben so wenig beruhigend, wie früher. Das Geschäft an der madriider Börse hat inzwischen wieder an Lebhaftigkeit einigermaßen zugenommen, nämlich der in vorschristmäßiger Form stattfindende Umsatz; einige der lästigeren Bedingungen, welche in dem von dem Finanzminister Mon erlassenen Börsenreglement für den öffentlichen Geschäftsbetrieb aufgestellt worden waren, sind nunmehr wieder zurückgenommen, da die Börsenleute sich anders von ihrem Entschlusse nicht abbringen ließen, eher auf allen und jeden amtlichen Abschluß ihrer Geschäfte zu verzichten und sich lediglich auf Privatumsatz zu beschränken, als sich jenen allzubelästigenden Ueberwachungsmaßnahmen zu fügen. Dadurch ist aber immerhin für die spanischen Finanzen an und für sich keine Besserung gewonnen. — Das Gerücht, im Kreise des Vorstandes der hiesigen kath. Gemeinde selbst würden amtliche kirchliche Reformanträge vorbereitet, ist ohne Grund. Eine Anzahl von Mitgliedern dieses Vorstandes hat sich indeß mit mehreren Mitgliedern ihrer Gemeinde zur Veranstaltung von Privatbesprechungen zum Zwecke derartiger Anträge vereinigt, welche seiner Zeit dem Bischofe von Limburg unterbreitet werden sollen. — Die Kirche der deutsch-reformirten Gemeinde, deren Privateigenthum sie ist, war den hiesigen Deutschkatholiken nur auf einen bestimmten Zeitraum, der nun seinem Ende naht, zur Mitbenützung eingeräumt worden. Es ist jedoch alle Aussicht dafür vorhanden, daß dieser Termin noch eine weitere Verlängerung erfahren wird, bis sich die deutsch-katholische Gemeinde in der Lage befindet, ihre gottesdienstlichen Handlungen in einer anderen Kirche verrichten zu können. Dem Vernehmen nach wird demnächst von Seiten des Senats ein Gesetzentwurf zur Regelung der staatlichen Beziehungen der deutsch-katholischen Gemeinde zur Vorlage bei dem gesetzgebenden Körper gelangen. — Die monatliche Abrechnung hatte an unserer Börse bereits gestern statt, da heute, als am hiesigen Buß- und Bettage, die Börse geschlossen und morgen jüdischer Feiertag ist. Sie war höchst belangreich, ging aber ohne besondere Schwierigkeit vorüber und blieb ohne Einwirkung auf die Notirungen. In der Effektensozietät war heute im Allgemeinen das Geschäft von wenig Belang. In den Kursen hatten nur unbedeutende Variationen statt. Die bessere Notirung der Konsole aus London vom 24. u. die Nachricht, mit der Taubenspost seyen auch aus Paris vom 26. höhere Preise der span. Effekten hergelangt, paralysirten so ziemlich den Eindruck, welchen das anhaltende Fallen des amsterdamer Marktes sonst wohl gemacht hätte. Die span. inländische 3proz. Rente, welche gestern Abend auf 32 $\frac{1}{2}$ gewichen war, stellte sich in Folge mehrfacher Käufe einigermaßen wieder her. Am Schlusse (1 $\frac{1}{2}$ Uhr) blieben Integrale 58 $\frac{3}{8}$ à $\frac{1}{2}$, Ardoins 28 $\frac{3}{8}$, span. inländische 3proz. Rente 32 $\frac{3}{4}$, pfälzische Ludwigsbahnaktien 106 $\frac{1}{2}$, Friedrich-Wilhelm-Nordbahnaktien 93 $\frac{1}{8}$, Taunusseisenbahnaktien 374 $\frac{1}{4}$, kurheffische 40 Thalertlose 37 $\frac{3}{8}$ à $\frac{3}{4}$, badische 35 Guldenloose 37 $\frac{1}{2}$.

Großh. Hessen. Der von den Großhändlern Gebrüder Lorch in Mainz wegen Weinfälschung denunzierte Kreisgerichtspräsident Stephani hatte das ganze Obergericht, vor welchem die Sache zur Verhandlung kommen soll, rehusirt; das Obergericht in Darmstadt hat am 20. Nov. entschieden, daß dieses Obergericht abzuweisen, dagegen Perhorreszenzgründe gegen einzelne Mitglieder, wenn sie gehörig motivirt werden könnten, zulässig seyen.

Mecklenburg. Sternberg, 21. Nov. In der Landtagsversammlung soll es in den letzten Tagen wieder sehr lebhaft zugegangen seyn, weshalb das Gerücht von einer bevorstehenden Auflösung des Landtags nicht ohne Grund seyn mag. — Von Wichtigkeit für die folgenden Landtage ist der nach einiger Debatte angenommene Beschluß, daß das Diarium in Zukunft gedruckt und jedem einzelnen Landtagsmitgliede käuflich überlassen werden solle. Das vom Landssyndikus entworfene Promemoria zur Verwahrung „in Bezug“ auf die Verordnung vom 24. Okt. wurde nach mehrmaliger Verlesung angenommen. Mehrere aus Rostock und Wismar eingegangene Petitionen gegen die schwerin-lübeker Eisenbahn wurden in das Eisenbahnkomitee, so wie mehrere landesherrliche Reskripte über verschiedene Gegenstände in die übrigen Komiteen verwiesen. Allem Anschein nach wird der diesjährige Landtag unter den obwaltenden Umständen von sehr langer oder — sehr kurzer Dauer seyn. (H. C.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 22. Nov. Ueber die Wahl eines neuen Kommandanten der Kommunalgarde, nachdem der bisherige Kommandant Haase in Folge der Augustereignisse von seinem Amte zurückgetreten, geben sich unter den Bürgern vielfache Ansichten kund. Ein großer Theil will einen Bürger an der Spitze haben und durchaus nichts von einem militärischen Oberhaupt wissen. Andere meinen, daß gerade ein Mann aus dem wirklichen Bereich der Waffen, von dessen biederem Charakter und bürgerfreundlicher Gesinnung man überzeugt sey, dem Institut am besten vorstehen werde, und berufen sich auf den Major Aster, unter dessen Kommando sich nie solche Ereignisse entwickelt hätten, wie sie 1831 und 1845 geschehen sind und ganz Sachsen sie zu beklagen habe. — Vorgestern in der Frühe und den ganzen Vormittag war unsere Polizei in besonderer Thätigkeit, indem alle diejenigen Individuen in Gewahrsam geholt wurden, die bei den Augustereignissen theilhaftig sind und bereits vor den Schranken der Untersuchungskommission gestanden hatten, aber gegen Handgeldbühn einstweilen wieder entlassen worden waren. Wahrscheinlich erfolgt in diesen Tagen die Verkündung ihrer Urtheile. (R. K.)

Württemberg. Ulm, 24. Nov. Der gestern bei der hiesigen Dissidentengemeinde übergetretene katholische Priester heißt J. Günther aus Süssen in Tyrol. Derselbe reist nun nach Konstanz, um sich jener Gemeinschaft anzuschließen. (S. M.)

Frankreich.

Paris, 26. Nov. (Korresp.) Gestern Nachmittag fand im Ministerium der öffentlichen Arbeiten die Verleihung der zwei Eisenbahnkonzessionen von Tours nach Nantes und von Paris nach Straßburg statt. Da jetzt alle Welt bei den Eisenbahnen oder vielmehr bei dem Börsenspiele mit den Aktien derselben theilhaftig ist, so war der Andrang ungeheuer. Zwei Gesellschaften

Schulden
von Feldberg
identiquida

3.

berbt, ihre
unter gleich
ntretung des
chriftlich,
anzumelden,
begründen,
igen Masse.
Wahl eines
auch Borg
auf welche
kommen den
er als der
den wärden.

Schulden
des Erbbers
erkannt, und
fährt auf

was im
asse machen
n der Gant,
ristlich oder
Borlage der
mit andern
sforderechte
tagfahrt ein
Borg- und
sberggleiche,
chusses, die
enenen bei

Schulden
Kaufmanns
Tagfahrt

Diejenigen,
sprüche an
meidung des
gehörig Bes
n, und zu
chte, welche
und zwar
ober Antre

pfleger und
Nachlassens
Nachlass
Gläubiger
der Er

änget.
Schulden
er von
Schulden

3.

berbt, ihre
unter gleich
ntretung des
chriftlich,
anzumelden,
begründen,
igen Masse.
Wahl eines
auch Borg
auf welche
kommen den
er als der
den wärden.

Schulden
Söllingen
zu wandern.
aufgefordert,
in der auf

anzumelden,
sien werden

Erbor
Oberalphen,
sa auswans
inen Aufsens
rubers Raef
u Oberbach,

te an
Beig Bevolls
um so ge
Denjenigen
er zur Zeit
äre.

3.

hatten sich für die Bahn von Tours nach Nantes gemeldet, die Gesellschaft Mackenzie u. Komp. (Verschmelzung mehrerer Gesellschaften) erhielt die Erlaubnis, da sie selbe nur auf 34 Jahre und 15 Tage verlangt hatte, während die mitbewerbende Gesellschaft der Postmeister eine Erlaubnis von 35 Jahren verlangte. Für Strassburg war nur eine durch Verschmelzung aller andern gebildete Gesellschaft unter der Firma Cubieres, Herzog von Galliera, Blacques-Beclair und Bellapra da, welche die Konzession auf 43 Jahre und 286 Tage erhielt. Auf der Börse dauerte auch nach dem Zuschlage das Fallen aller Kurse fort. — Marquis v. Dreux-Brézé, der Führer und vorzüglichste Redner der legitimistischen Partei in der Pairskammer, ist am 21. d. auf seinem Schlosse Brézé gestorben. Seit zwei Jahren schon leidend, riethen ihm die Aerzte zu einer Reise nach Italien, von der er vor Kurzem zurückgekehrt war. — In Toulon sind Nachrichten aus Oran bis 18. d. angekommen, die aber wenig Neues enthalten. Man versicherte, daß binnen Kurzem ein französischer Heerführer von 50,000 Mann an der Gränze von Marokko zusammengezogen seyn würde. Von Abd-el-Kader hieß es, er habe sich in die Wüste geflüchtet; es ist aber gewiß, daß die französischen Generale keine Spur verloren haben, und man durchaus nicht weiß, wo er sich hingewendet hat. — Soliman-Pascha, Major-General des ägyptischen Heeres, ist in Toulon angekommen, um Alles zu Ibrahim Paschas Aufenthalte daselbst vorzubereiten. Letzterer wird auf der ägyptischen Dampfregatte „der Nil“ nach Toulon kommen und mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen werden. — Die Familie des Marschalls Bugeaud schiffte sich in Marseille auf dem „Cameleon“ nach Algier ein. — Man erzählte heute mit ziemlicher Bestimmtheit, das Ministerium habe sehr beunruhigende Depeschen vom Marschall Bugeaud erhalten, der abermals eine Verstärkung von 10,000 Mann verlange. Das gänzliche Stillschweigen, das die ministeriellen Blätter seit einigen Tagen über die algerischen Vorfälle beobachtet, ist jedenfalls ein schlimmes Zeichen. — Gestern fand hier in der Kirche St. Thomas d'Aquin die Trauung des Marquis v. Camerano, sardinischen Major, mit Fräulein Dolores de Serra-Capriola, Tochter des Herzogs von Serra-Capriola, neapolitanischen Votscasters am französischen Hofe, Statt. — In Havre sind drei große abgerichtete Elephanten auf einem englischen Dampfboote angekommen, und sogleich nach Paris weiter befördert worden; sie sind bestimmt, in dem neuen Stücke „Les éléphants de la Pagode“, das im Theater Franconi in die Szene gehen wird, aufzutreten. — Alexander Dumas schreibt ein neues Stück in zehn Akten, das zwei Abende hintereinander spielen wird. — Eugen Sue bearbeitet mit Goubaur gemeinschaftlich seinen ewigen Juden zu einem Drama für das Theater St. Martin. — Die in Marseille erscheinende „Gazette du Midi“ meldet, daß die österreichische Regierung diejenigen von den flüchtigen Anführern von Rimini, die ein Sturm an die Küste von Fiume geworfen hat und die so in ihre Hände fielen, an die päpstliche Regierung auszuliefern im Begriffe steht. Das Beispiel des Großherzogs von Toscana scheint Fürst Metternich also nicht nachahmen zu wollen. — Am 8. Novbr. setzte eine durch einen heftigen Südostwind getriebene Wasserhose mehre Gemeinden des Bezirks Montpellier in Schrecken. Dieselbe schleuderte beständig Funken aus, denen ein schreckliches Getöse folgte. Eine Menge Del-, Maulbeer- und andere Bäume wurden entwurzelt und umgestürzt, und das Dachwerk der Häuser wurde fast allgemein weggerissen. Dieses Meteor hat ebenfalls seine Verwüstungen über mehre Gemeinden des Garddepartements ausgedehnt.

Großbritannien.

London, 22. Nov. Das für die Truppen in Scinde bestimmte Beutegeld ist jetzt in der Bank von England hinterlegt worden; die Summe ist so bedeutend, daß bloß die davon zu leistende Stempelabgabe 21,855 Pf. St. betrug. — Dieser Tage drangen die Eisenbahningenieure, ohne Erlaubnis zu haben, sogar in den Windsorpark ein, und stellten daselbst Vermessungen für eine neue Eisenbahn an. Die Königin kam dazu und ließ sie sogleich durch einen ihrer Stallmeister fortweisen; am andern Tage aber, vor Tagesanbruch, kamen sie wieder, und eine Stunde nach Sonnenaufgang war das Werk vollendet.

Niederlande.

— Das „Journal de la Haye“ berichtet, daß Hr. v. Morcoleta, Geschäftsträger der Staaten Nicaragua und Honduras in Mittelamerika, nach Europa gekommen sey, um die zur Anregung des vielbesprochenen Kanals durch die Landenge von Panama erforderlichen Geldmittel ausfindig zu machen. Gegenwärtig befindet sich dieser Geschäftsträger im Haag.

Österreichische Monarchie.

Aus Ungarn, 18. Nov. In der jetzigen Zeit, wo namentlich in den nördlichen Gegenden die allgemeine Noth der ärmeren Volksklassen immer näher vor die Augen tritt, ist der Beschluß mehrerer Komitate um so wichtiger, nach welchem der sogenannte Vorspann abgeschafft werden soll. Es ist dies ein den Bauern höchst lästiges Recht der Komitatsbeamten, unter welche in dieser Beziehung auch die Physici, Chirurgen, k. Präfecten, Architekten, Ingenieure u. gehören, zu jeder ihrer kurzen oder noch so weiten Fahrten innerhalb des Komitats vier Bauerpferde zum Vorspann nehmen zu lassen. Da nun die Gesamtzahl dieser Beamten eine bedeutende ist, und es einem solchen Beamten zum besondern Vergnügen gereicht, in fürstlichen Equipagen von Bauerpferden gefahren zu werden, so fühlen es die Bauern sehr oft schmerzhaft, daß ihre Pferde auf Reisen gehen, während sie ihnen in ihrer Wirtschaft unentbehrlich sind. In einigen Komitaten ist nun die völlige Abschaffung des Vorspanns beschlossen und bereits zur Ausführung gebracht worden; in andern ist dieser nur in so weit aufgehoben, als die Reisen der Komitatsbeamten keine amtlichen Reisen sind; in den meisten aber ist er in seinem vollen Mißbrauch unangestastet geblieben. (D. N. Z.)

— Briefe aus Pesth melden, daß die letzte Versammlung des Ausschusses des dahinstorbenden Fabrikbegründungsvereins durch allerlei öffentliche Gesesse noch ein Lebenszeichen von sich geben zu sollen glaubte. Als den Führern derselben nämlich ein Fackelzug gebracht wurde, entblödeten sich die Träger der Fackeln nicht, alle Gewölbschilder zu besudeln, welche deutsche Inschriften führten, überhaupt solchen Straßentumult zu erregen, daß Militär aufgeboten werden mußte. Als zum Schlusse bei dem Festballe in der Arena der deutsche Walzer ausgeführt und ungarische Weisen aufgespielt wurden, zeigte sich, daß von den „Patrioten“ nur die kleinste Zahl ungarisch tanzen konnte. (S. M.)

Bresburg, 11. Nov. Heute, in der Nacht gegen 10 Uhr, passirte ein gräßliches Unglück auf dem Dampfschiffe, welches von Pesth herauf fuhr. Ein Schiffer aus Theben (Reck soll sein Name seyn) saß auf dem Geländer, welches sich über der Maschine befindet. Wahrscheinlich war er eingeschlummert, und so stürzte er plötzlich in's Getriebe; Kopf und Hände wurden sogleich vom Leibe gerissen, und die Maschine stockte, bis man das Geschehene bemerkte.

Das Schiff blieb eine Stunde lang stehen, bis die Leiche herausgenommen wurde. (Pann.)

Preussische Monarchie.

Aus dem Großherzogthum Posen, 19. Nov. Daß die Sache, derenthalten jetzt hier an so vielen Orten Verhaftungen vorgenommen werden, mit den rein national-polnischen Bestrebungen zusammenhängt, bei der das religiöse Element keine unwichtige Rolle spielt, ist jedem Klarsehenden deutlich genug. Aus Kalisch sind vor einigen Tagen drei katholische Geistliche nach Warschau abgeführt worden. In Därowo sind gestern scharfe Patronen ausgeheilt und die Wache verstärkt worden. Unter den vielfachen Gerüchten besagt das eine, daß in Krotoschin ein Geistlicher verhaftet worden sey. Dieser Abende war die Post, als sie Nachts um 12 Uhr in Krotoschin anlangte, kaum im Stande, sich durch die in jener Stadt versammelte Menge von polnischen Bauern einen Weg zu bahnen. Von Ostrowo sind Hufaren nach Adelnau marschirt. (B. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Nov. Wie sehr der grundbesitzliche russische Adel verschuldet ist, und das größtentheils in Folge einer von ihm sehr vernachlässigten Verwaltung seines Eigenthums, möge hier von vielen nur ein Beispiel beweisen. Auf eine Verfügung des dirigirenden Senats verordnet die Lam-bow'sche Gouvernementsregierung: Zur theilweisen Tilgung der Schulden des Grafen Kutaisow, die derselbe theils der Krone, theils Privatpersonen schuldet, und welche sich auf 1 Mill. 508,925 Rubel Bco. belaufen, sind seine in den beiden Kreisen dieses Gouvernements angesiedelten Bauern, 3702 Individuen, öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen. — Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, die seit mehreren Jahren unentschieden gebliebene Konfiskationsache des bereits im Auslande verstorbenen polnischen Insurgenten und Auswanderers Hieronymus Miffewitsch zum Vortheil der Krone zur gänzlichen Vollen-dung zu bringen. (B. N.)

Von der preussisch-polnischen Gränze, 16. Nov. In den Zeitungsblättern, die aus dem Auslande nach Polen gehen, wird bekanntlich jeder irgend miß-liebige Artikel, der den russischen Zensurbeamten zu freisinnig und gefahrbringend erscheint, mit Druckerwärze überzogen, oder falls der Artikel über ein ganzes Blatt geht, weggeschnitten, so daß manches Begehrte für das größere Publikum dort gar nicht existirt. Diese Strenge, mit der diese Maßregel ausgeführt wird, geht oft bis in's Lächerliche. Hiervon machen jedoch die reli-giösen Bewegungen in Deutschland eine Ausnahme, deren Mittheilung dem Publikum mit einer auffallenden Rücksichtslosigkeit preisgegeben wird, und zwar erstreckt sich diese Freigebigkeit nicht etwa bloß auf die gegen die römische Kurie gerichteten Bestrebungen der kathol. Dissidenten, sondern eben so wohl auf die innerhalb des Protestantismus hervortretenden Bewegungen. (Z. f. Pr.)

Schweiz.

Luzern, Am 23. Novbr. hat die Gemeinde Hohentrein, Heimath des Hrn. Leu, dem Dr. Ammann, außerordentlichem Verhörrichter, das Gemeinde-bürgerrecht erteilt.

Waadt. Der „Courr. Suisse“ bringt zwei merkwürdige Schreiben des Staatsraths; das eine an die resignirenden Pfarrer, das andere an die nicht-resignirenden. Den ersteren wird insinuiert, es seyen ihnen noch zwei Tage vergönnt, um ihre Demission zurückzunehmen; natürlich gelte jedoch diese Be-günstigung für diejenigen nicht, welche sich in den Konferenzen vom 11. u. 12. Nov. besonders widerspenstig ausgesprochen hätten u. s. w. Das andere Schreiben, an die nicht resignirenden, quillt über von Lob und Anerkennung. Die Tendenz des Ganzen ist: wo möglich eine Spaltung unter den Demissio-nären hervorzurufen u. die Demission als übereilten Schritt darzustellen. (Laut der E. Z. wären bloß 5 bis 6 zurückgetreten, während die Gesamtzahl der Demissionäre auf 184 gestiegen ist.) Beide Schreiben schließen mit den Wor-ten: Recevez, MM, nos salutations chrétiennes etc., wie denn über-haupt eine gewisse Salbung des Styles beibehalten ist. Nein, Hr. Druey ist kein Jesuit! — Wir haben schon berichtet, daß sich die Regierung von Waadt bereits an diejenige von Genf wegen Ueberlassung von nicht angestellten Geist-lichen gewendet hat. Die Antwort lautete: „Einige Missionäre, die sich eben zur Abreise nach Neufundland anschickten, um den dortigen Wilden das Evan-gelium zu predigen, stehen zur Verfügung, um so mehr, da, in Anbetracht der Lage der Dinge im Waadtiland, diese Geistlichen dadurch ihre ursprüngliche Be-stimmung gar nicht verändern würden.“ — Der „Nov. Baud.“ veröffentlicht einen Aufruf zum Aufrubr, gedruckt bei Bonamici und Komp., der die ge-hörige Verbreitung gefunden hätte, wenn der letzte Beschluß des großen Rathes nicht so energisch ausgefallen wäre. Dieser Aufruf beginnt mit den klassischen Worten: „Schläfst du, waadtländisches Volk!“ — — — und endigt folgen-dermaßen: „Wir wollen sehen, Volk der Waadt, ob, wie man sagt, du nur im Bösen (Februarrevolution) Energie entwickeln kannst!“

Zürich. Der Vorort zeigt den sämmtlichen Ständen an, daß der bis-herige groß. badische Gesandte bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Geh. Legationsrath Frhr. v. Marschall, zum Direktor der Regierung des Oberbernei-nerkreises in Freiburg im Breisgau ernannt worden sey, und als solcher die Ge-sandtschaftsgeschäfte von seinem neuen Wohnsitze aus besorgen werde.

Spanien.

— Der madrider „Heraldo“ veröffentlicht einen Kodex der Etikette im Palast der Königin, der vom 1. Januar 1846 an in Kraft treten soll. Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzbuches bestehen darin, daß künftighin jährlich nur dreimal Handluch am Hofe stattfindet; daß nicht alle Glieder der königl. Familie das Recht haben, die spanischen Unterthanen zu duzen, und daß die Familiengesandten in der Kapelle der Königin eine vergoldete Bank erhalten.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 12. Nov. Vom Libanon haben wir Nachrichten bis zum 1. Nov. Die Entwaffnung der Drusen und Maroniten ging vor sich, gab aber zu Vorfällen Anlaß, die so empörender Natur sind, daß wir in ausführ-liche Schilderung derselben einzugehen schlechterdings widerstrebt. Mönche wurden bei den Füßen aufgehängt und mit den Köpfen gegen den Boden ge-schlagen, Nonnenklöster von den Albanesen besetzt, der Maronitenpatriarch mit seinem Klerus aus dem Mesraa verjagt und insultirt, die Nissen des christli-chen Kaimakam gebrandschatzt und verpöthet, Martern aller Art angewendet, um von Leuten, die ihre Waffen schon ausgeliefert haben, Geld zu erpressen. Der Unfug, der hierbei vorzüglich in Aramun, Gaste und Dschuni geübt wor-den, soll allen Glauben übersteigen. Das französische und englische Konsulat legten schriftlichen Protest bei Schetib Effendi ein, wurden aber nicht gehört. — Der österreich. Internuntius, Graf Stürmer, hatte ernstliche Erörterungen

mit den Pfortenministern. Zwei Judenmädchen aus Neusatz im Banate waren in der Festung von Widdin auf ihrer Herreise nach Konstantinopel gewaltsam festgehalten worden, wo sie die türkische Obrigkeit in's Gefängniß warf und durch Mißhandlungen und Hunger zum Uebertritt in den Islam zwingen zu wollen schien. Fahir Pascha von Adrianopel hatte mehrere österreichische Slavonier, unter dem Vorwande, daß sie nicht mit den nöthigen Reisepapieren versehen seyen, mit Bedeckung in diese Hauptstadt zurückgeschickt, und unterwegs wurde ihnen von den türkischen Soldaten das hier ersparte Geld abgenommen. Der österreich. Internuntius drohte zwar nicht, nach den Darstellungen zu gehen, führte aber eine so durchgreifende würdige Sprache, daß in diesen, so wie in mehreren andern österreichischen Angelegenheiten, die gleichzeitig bei der Pforte in der Schwabe waren, seinen gerechten Forderungen schleunigst willfahrt wurde. (A. 3.)

Baden.

* Karlsruhe, 28. Nov. Bereits sind von vielen Seiten Vorschläge der verschiedensten Art über die zu ergreifenden Maßregeln zur thunlichsten Verhinderung der Ausbreitung der herrschenden Kartoffelseuche bekannt geworden, deren Anwendung jedoch noch zu keinem einigermaßen günstigen Ergebnis geführt. Ein gleiches gilt von den publizirten Vorschlägen zur möglichsten Erhaltung und ergiebigen Verwendung der diesjährigen Ernte. Demunerachtet dürfen wir nicht ablassen, durch weitere praktische Versuche uns von der Nützlichkeit oder Unbrauchbarkeit der empfohlenen Mittel zu überzeugen suchen. Zunächst dürfte auf vorsichtige Aufbewahrung und Entfernung der erkrankten Individuen Rücksicht zu nehmen seyn. Es kann nicht gleichgültig seyn, ob die Kartoffeln aus sehr feuchtem oder trockenerem Boden, bei guter oder regnerischer Witterung, trocken vielleicht von heißen Sonnenstrahlen erwärmt oder naß heimgebracht werden, und darnach muß man auch zum Theil ihre weitere Behandlung bemessen. Bei eintretender Gefrieretemperatur müssen sie vor sogenannten Glasigkeit um so mehr geschützt werden, als wieder aufgethauene Kartoffeln sehr gerne der Gährung anheimfallen und aufgehört haben, genießbar zu seyn, wenn sie gleich noch als Branntweinmaterial, zum Theil auch als Futter, dann auf Mehl verwendet werden können. Auch die auf's Lager gebrachten, anfangs gesund erscheinenden Kartoffeln müssen von Zeit zu Zeit besichtigt werden, in der Absicht, die etwa erkrankenden sogleich zu entfernen. Zur Verhütung der gänzlichen Fäulniß der Kartoffeln sind mehrere Mittel empfohlen worden, unter Andern von Dr. Noll und Apotheker van Hees in Barinen, die Anwendung von Chlorkalk und Soda. Die vorher durch Waschen gereinigten Kartoffeln werden in eine Lösung von 1 Theil Chlorkalk und 200 Theilen Wasser 1 bis 2 Stunden, und nach diesem Baden in eine gleich starke Lösung von kryallisirter Soda in Wasser ebenfalls so lange eingelegt. Hierauf werden die Kartoffeln mit reinem Wasser so lange gewaschen, bis dieses keinen salzigen Geschmack mehr zeigt. Vielfältige, nach diesem Verfahren angestellten Versuche, namentlich in Württemberg, wo dasselbe von Amtswegen dringend empfohlen, und wie sich dies auch aus dem in dieser Zeitung vom 2. d. M. befindlichen Artikel von Kändern ergibt, und nach mehrfachen, dem Einsender mitgetheilten Berichten, haben kein günstiges Ergebnis erzielt. Nach einiger Zeit zeigten die auf diese Weise behandelten Kartoffeln sich der Fäulniß eben so unterworfen, als die andern, die dieser Behandlung nicht unterworfen waren. Ja, Einsender dieses hatte selbst Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß die mit Chlorkalk- und Sodaauslösung behandelten Kartoffeln (wahrscheinlich von der zurückgebliebenen großen Menge Wassers herrührend) bald von einer starken Schimmelbildung und noch stärkeren Fäulniß heimgesucht wurden. Dies veranlaßte denselben, die früheren Versuche wieder aufzunehmen. Es wurde zunächst auf die Mischungsverhältnisse des Chlorkalks und der Soda zum Wasser das Augenmerk gerichtet und ist das Verhältnis von 1 Gewichtstheil Chlorkalk und Soda auf 150 Gewichtstheile Wasser als das geeignetste Verhältnis befunden worden. Die mit Wasser gereinigten Kartoffeln werden zuerst 2 Stunden lang mit der Chlorkalklösung von gedachter Stärke, und dann eben so lang in eine eben so starke Sodaauslösung unter öfterm Umrühren in Berührung gelassen, darauf, wie oben angegeben, gehörig von den anhängenden Salztheilen durch Waschen mit Wasser befreit und, was wesentlich ist, möglichst schnell an einem luftigen Orte getrocknet, bevor sie der Aufbewahrung im Keller auf trockenem Sande übergeben werden. Bei den so behandelten Kartoffeln konnte nach längerer Zeit ein weiteres Umsichgreifen der Fäulniß nicht beobachtet werden, weshalb dieses Verfahren zur weitern Prüfung angelegentlich empfohlen wird. Fast noch günstigere Ergebnisse würden erzielt, wenn die aus dem Chlorkalkbade genommenen Kartoffeln, bevor sie in die Sodaauslösung gebracht wurden, mit Wasser übergossen werden, das 1 Proz. konzentrierte Schwefelsäure enthält. Jedoch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Kartoffeln sowohl von der Chlorkalk- und Sodaauslösung, als auch von der verdünnten Schwefelsäure ganz bedeckt werden. Um Kartoffeln, die von der Fäulniß schon sehr ergriffen sind, noch zu benutzen, dürfte folgendes Verfahren am geeignetsten seyn. Man schält die Kartoffeln, entfernt dabei die kranken Theile, schneidet die gesunden in Scheiben und übergießt diese mit Wasser, das 1 Proz. konzentrierte Schwefelsäure enthält. Nach zwei- bis dreistündiger Berührung werden sie gehörig mit reinem Wasser ausgewaschen, schnell getrocknet (was ziemlich leicht von Statten geht) und zu Pulver gestossen, das zu den verschiedensten Speisen benutzt werden kann. Ein sorgfältiges Auswaschen ist hier um so nöthiger, weil ein geringer Gehalt von Säure das Gerinnen der Milch u. bewirken kann. Nach unsern chemischen Untersuchungen erfolgen die krankhaften Bildungen zunächst unter Verzehrung der eiweißstoffigen Theile, des Zuckers, des Gummi's u. s. w., und wird der Stärkekohlenstoff erst im weitern Verlaufe in den Bereich der Fäulnis gezogen. Mit Benutzung der Ergebnisse dieser unserer chemischen Untersuchungen, so wie der mikroskopischen Beobachtungen, die wir in irgend einem der Wissenschaften speziell gewidmeten Blatte der Publizität übergeben werden, dürfte es möglich seyn, später geeignete, wenigstens erprobtere Mittel empfehlen zu können. Nur das sey hier zu bemerken noch gestattet, daß bei einem frankem Individuum in diesen Tagen der pomeranzfarbene Pilz, der bei dem pariser Kommissbrode vor zwei Jahren beobachtet und nachtheilige Erfolge hervorgerufen haben soll, von uns wahrgenommen worden. Dr. Riegel. (A. 126)

* Karlsruhe, 28. Novbr. Nachträglicher Bericht der dritten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer. (Fortsetzung.) Nach eröffneter Diskussion ergreift zunächst der Abg. Straub das Wort und äußert: Ueber Formfehler könne man weggehen, wenn die Wahl sich als das Ergebnis des freien und unversälzten Gesamtwillens herausstelle; hier aber liege eine Wahl vor, welche offenbar durch sträfliche Umtriebe zu Verfälschung des Gesamtwillens erwirkt worden sey, wenn die Angaben der Petenten richtig seyen, und gewiß verdiene der Gewählte keinen Sitz in der Kammer, wenn er wirklich einen sol-

chen Brief geschrieben habe; eine Untersuchung sey daher durchaus notwendig und liege im Interesse des Gewählten selbst, der keinen solchen Verdacht auf sich ruhen lassen könne. Tresurt verlangt zuerst nochmalige Verlesung des Antrags der Kommission, welchem Begehren genügt wird. Es findet sodann durch die Abg. Baumgärtner, Fauth und Litschgi eine kurze Erörterung des hinsichtlich der Steuerqualifikation des Gewählten gemachten Antrages Statt, und darauf trägt der Sprecher vor: Durch die so eben stattgehabten Erörterungen halte er den Steuerpunkt für erledigt, und eben so finde er, nach der vernommenen gründlichen Entwicklung des Minoritätsberichts, völlig überflüssig, hinsichtlich der Beschwerde über Wahlmischungen der Wahlkommission noch etwas zu sagen; er wolle vielmehr nur über die Bestechungsbeschuldigung sprechen. Hier sey, wie ihm scheine, die Majorität der Abtheilung mit sich selbst in Widerspruch gerathen, indem sie vorerst das Dilemma aufstellte: Entweder sey der fragliche Brief ächt, dann liege ein Bestechungsversuch vor, der die Wahl ungültig mache; oder der Brief sey unächt, dann liege ein von sonst Jemanden gespielter Betrug vor, der die Wahl ungültig mache; indem, sage er, die Abtheilung diese Behauptung aufstelle, und doch auf Vernehmung des Regierungsraths Abegg und Untersuchung antrage. Wenn nämlich, diesem Dilemma zufolge, die Wahl unter allen Voraussetzungen ungültig sey, so erscheine jede weitere Konstatirung der Sache überflüssig, und der Antrag müßte folgerichtig auf Kassation der Wahl gehen, wozu man aber denn doch, wie es scheint, den Muth nicht gehabt habe. Was nun aber vor Allem den Antrag auf Vernehmung des Abg. Abegg, ob er den Brief geschrieben habe, betreffe, so halte er solchen neben dem Antrag auf nachfolgende Untersuchung für offenbar unstatthaft; er würde ihn aber auch für unstatthaft halten, wenn er selbstständig und ausschließlich gestellt wäre. Eine solche Frage könne nämlich wohl bei minder wichtigen Dingen mit allem Anstand von einer Kammer an ein Mitglied gestellt werden; wenn es sich aber um eine an und für sich schon schwere ehrenrührige Anschuldigung handle, und wenn, wie der Abtheilungsbericht gethan, überdies noch die Handlung als eine den Angeeschuldigten gerechter Verachtung preisgebende dargestellt sey, dann halte er es für die schwerste Verletzung, die einem Ehrenmanne widerfahren könne, wenn man ihn frage, ob er diese schändliche Handlung verübt habe. Er seines Orts würde keinen Augenblick anstehen, ehe er sich herabwürdigte, auf eine so ehrenverletzende Frage zu antworten, sich lieber der Gefahr einer förmlichen Untersuchung zu unterziehen; — er sage, der Ges. einer Untersuchung, denn wenn je die Gefahr einer ungeschuldbigen Verurtheilung bestehe, so müsse sie bei dem hohem Grade der Parteilichkeit und des Fanatismus, welche leider, wie überall in unseren Zuständen, so besonders in dieser Sache zu Tage gehe, als möglich gedacht werden. Es habe nun zwar der Abg. Abegg ihm seine Bereitwilligkeit erklärt, sich vor der Kammer in der gebührenden Weise über die entehrende Beschuldigung zu erklären; allein er habe ihn davon abgehalten, und das Einzige, was er mit der Ehre des Mannes verträglich halte, sey die hiermit gegebene Versicherung, daß die Beschuldigung mit dem Briefe nichts als eine boshafte Erdichtung sey. Was nun aber die beantragte Wahlbeanstandung und Untersuchung anlange, so sey er nicht nur einverstanden mit der Majorität der Abtheilung, wenn sie eine Bestechung, wie die hier behauptete, für eine die Unwürdigkeit des Abgeordneten zur Folge habende Schändlichkeit erkläre; ja er gehe noch weiter und halte für in gleicher Weise schändlich und verabscheuungswürdig die nur allzuhäufig vorkommenden Wahlbuhlerien, welche der Wahlkandidat oder der Abgeordnete dadurch treibe, daß er, anstatt das allgemeine Beste des Landes, das eines Wahlbezirks zu besorgen verspreche, oder besorgt zu haben sich rühme, was nun aber den fraglichen, dem Abg. Abegg angebotenen Brief anlange, so würde er darin wohl, wie gesagt, eine Schändlichkeit, aber noch weit mehr eine die absolute Unfähigkeit des Schreibers beweisende Urkunde finden. Es ließe sich seines Erachtens etwas Abgeschmackteres nicht denken, als eine Reihe so abenteuerlicher Versprechungen von zum Theil schon gewährten Dingen in so ganz abenteuerlicher Form. Etwas so ganz Unvernünftiges könne einem verständigen Manne, als welcher Abegg hinlänglich anerkannt sey, nimmermehr zugetraut werden, und es entbehre schon aus diesem Grunde die Beschuldigung aller Wahrscheinlichkeit. Für dieses sein Urtheil könne er auch einen Gewährsmann anführen, welchem die linke Seite dieses Hauses ihre Anerkennung noch nie verweigert habe. Er habe nämlich hier einen Brief vor sich liegen, welcher am 19. Juli d. J. in der Wahlangelegenheit nach Ueberlingen geschrieben worden sey. Dieser Brief, nachdem er einleitungsweise sich über den drohenden Abfall der Ueberlinger von Rindeschwender äußert, und in dieser Beziehung dem gedachten Abgeordneten ein etwas zweifelhaftes Lob in den Worten gibt: „Die nämlich Menschen so schwach, so unbegreiflich stumpf, so un-dankbar gegen den Mann zu finden, der keine Gelegenheit veräußt hat, für die Interessen Ueberlingens zu kämpfen, der mehr für die Stadt gethan hat, als bei seiner Verpflichtung für das Wohl des ganzen Landes rätlich schien u. s. w.“ fährt fort: „Das hätte ich nie von den Ueberlingern erwartet, doch hoffe ich noch immer, daß der gesunde Sinn der getreuen Bürger siegen wird, deswegen melde ich Ihnen: —“ Es ist, ohne daß man Hrn. Abegg gefragt hat, ohne daß man daran dachte, ihn zu fragen, Vorschlag der Kommission, daß ein Bezirksstrafgericht nach Ueberlingen kommt. Das Staatsministerium wird dies, wie ich mit Bestimmtheit erfahren, befehlen. Also Abegg hat darin kein Wort zu reden, ob er gewählt wird oder nicht, hat darauf keinen Einfluß, und die Leute sollen um Gottes Willen nicht so dumm seyn, und solches unvernünftige Geschwätz eines Beamten, der sich in die Kammer drängen will, nicht glauben. Wird denn eine Regierung sich so weit wegwerfen, daß sie einem untergeordneten Beamten das Recht gibt, der Gemeinde fest zu versprechen, was nicht einmal ein Minister thun kann, weil die ganze Sache noch nicht fest steht; und daß eine Regierung sich dahin vergehen wird, den Gemeinden etwas durch Hrn. Abegg zuzusichern, ohne es gewähren zu können, dies ist gar nicht zu glauben, und die gutmüthigen Bürger werden förmlich getäuscht, daß Abegg schriftliche Versprechungen gemacht und machen könne, vielmehr dürften Bürgermeister Müller, Allersberger und Konsorten die Bürger nur ängstigen. Ferner: Und glauben denn Ueberlingens Bürger, die Regierung werde, wenn sie eine Stadt wie Ueberlingen durch solche Versprechungen bestechen wollte, damit sie nach ihrem Sinne wähle, so unklug seyn, und sich der Opposition gegenüber beschimpfen, daß sie einem untergeordneten Beamten, wie Abegg, den Auftrag gebe, dieses für sie zu thun? Sie sehen, daß die ganze Sache nur eine Operation des Bürgermeisters Müller und Konsorten ist u. c. Sie sehen, meine Herren, der von Ihnen allen sehr geachtete Schreiber dieses Briefes hatte ganz meine Ansicht von der Sache; er hielt es für unvernünftig, ein so widersinniges Benehmen von einem verständigen Manne zu glauben, und wir sollten nun leichtgläubiger seyn, wo es sich darum handelt, über Ehre oder Unehre

nommen
Bann.)

erenthal-
Beispiel
genug.
Barschau
heilt und
das eine,
war die
Stände,
rn einen
(B. 3.)

nath des
emeinde-
iben des
ie nicht-
bei Tage
iese Be-
n. 11. u.
s andere
ennung.
emissio-
n. Laut
ahl der
en Wor-
nn über-
Druey ist
Waadt
en Geis-
sch eben
s Evan-
der Lage
liche Be-
ffentlich
die ge-
en Rath's
lassischen
t folgen-
du nur

ifette im
ll. Die
künftig-
Glieder
duzen,
ergoldete

bis zum
gab
ausführ-
che wur-
den ge-
arch mit
Christli-
endenet,
erpressen.
übt wort-
Konulat
gehört.
erungen

eines bis jetzt fleckenlosen Mannes den Ausdruck zu thun, wir sollten uns dieser frevelhaften Leichtgläubigkeit hingeben, nachdem wir durch den Bericht der Minorität erfahren haben, daß die eigentliche Beschwerde der Unterschrift entbehrt, und einer anonymen Anzeige gleich zu achten ist; wir sollten dies thun, nachdem 30 Wahlmänner in einer Eingabe an die Kammer die Gesetzmäßigkeit des Wahlgeschäfts bezeugt haben? Nein, meine Herren, Sie werden sich mit mir überzeugen, daß keine Verdachtsgründe erwiesen vorliegen, welche zu Verhängung einer Untersuchung gegen Abegg oder seine Wähler genügen würden, und deshalb für die Gültigkeit der Wahl stimmen. — **K i n d e s c h w e n d e r:** Da ich in dem verlesenen Brief „groß“ genannt bin, so bitte ich Dasjenige nochmals zu verlesen, was ein Dritter über mich schrieb. Nachdem der Abg. T r e s u r t die betreffende Stelle nochmals verlesen, fährt K i n d e s c h w e n d e r fort: Diese Privatnachricht eines Mannes, der vielleicht wirklich glaubt, ich hätte mehr für Ueberlingen gethan, als ich hätte thun sollen, kann mich nicht beleidigen. Die öffentliche Meinung wird mir das Zeugniß geben, meiner Pflicht jeweils getreu gewesen zu seyn, das Zeugniß wenigstens, stets meiner Ueberzeugung gefolgt zu haben. Ich glaubte anfangs, das Wort „rätlich“ wäre so zu interpretiren, daß ich etwas gethan hätte, was nicht rätlich sey, um sich bei der Regierung zu empfehlen. **M a t h y** spricht für den Antrag der Mehrheit. Den Bürgern von Ueberlingen habe es frei gestanden, statt ihres früheren langjährigen Vertreters einen andern, statt eines Veteranen der Kammer einen jungen Mann, statt eines unabhängigen Bürgers einen urlaubsbedürftigen Staatsdiener zu wählen; Aenderung der Gesinnung sey an sich nichts Widerrechtliches; so wie es aber verboten sey, einen Menschen durch Anwendung ungesetzlicher Mittel zu einer Aenderung seines Glaubens oder zu irgend einer Handlung zu zwingen, ebenso sey es unzulässig, eine Wählerchaft durch derartige Mittel zu fördern. Es komme also im vorliegenden Falle Alles auf die Entscheidung der Frage an: ob die Gesinnungsänderung der Bürger von Ueberlingen eine wahre oder eine verfälschte, künstlich erzeugte sey? Letzteres sey nun im hohen Grade wahrscheinlich. Die Unterzeichner der Petition seyen lauter unabhängige Leute, die auf eigenen Füßen ständen und ihnen zuzutrauen, daß sie nach reifer Ueberlegung und gewissenhaft handelten. Nicht Gerüchte und Muthmaßungen theilten sie mit, sondern Thatsachen, für welche sie Zeugen anführten. Allerdings sey mancher einzelne Beschwerdepunkt unerheblich, desto wichtiger aber jene Punkte, welche das Verfahren der Wahlkommission beträfen, und hier sey die Kammer das rechte Forum zur Anbringung der Beschwerde. Der wesentlichste Punkt sey nun allerdings der Brief, von welchem Ehrenmänner ihn versichert hätten, daß sie ihn in Händen gehabt und bereit wären, für die Richtigkeit des angegebenen Inhalts einzustehen. Wohl könne der Brief von einem Andern als dem, dessen Namen unterzeichnet, geschrieben worden seyn; dann aber habe der Freund des Kandidaten sich einen schmählischen Betrug erlaubt. Die Petenten verlangten ja auch nur eine Untersuchung des Thatbestandes, und diese könne man nicht verweigern, wenn nicht auch in den Reihen der Bürger die um sich greifende Demoralisation herrschend werden solle. Ein ehrenwerther Abgeordneter habe es für dumm und heuchlerisch erklärt, was in einer Flugschrift gegen den Abgeordneten K n a p p in Betreff der 63,000 Gulden Kriegsgeldentschädigung gesagt worden sey. Er frage, wie er die angebliche Aussage des Stadtrechners Ullersberger bezeichne, „Abegg werde der Stadt Ueberlingen noch weitere 40,000 Gulden verschaffen“. Hinter dem Unglauben werde man sich hier nicht verschangen wollen fünfzig ehrenhaften Bürgern gegenüber, welche Zeugen nannten und eine Untersuchung verlangten! Präsident des Ministeriums des Innern, geh. Rath **R e b e n i u s:** Auch ich habe den Herrn Regierungsrath Abegg über die ihm zur Last gelegte Thatsache befragt; ich fühlte mich in meiner Stellung verpflichtet, dies zu thun, obwohl ich im Voraus schon überzeugt war, daß ich eine verneinende Antwort

auf meine Frage erhalten werde. Ich konnte Herrn Abegg, nach seiner mir bekannten Persönlichkeit, der Handlung, deren er beschuldigt wird, nicht für fähig halten, denn wenn ich auch nicht häufig mit ihm zusammengetroffen, so reichen ja doch, wie man sagen darf, einige Stunden schon hin, den Verstand eines Mannes kennen zu lernen. Ich war, sage ich, im Voraus überzeugt, daß ein Mann von dem klarsten Verstand, ein als tüchtig erprobter Geschäftsmann, unmöglich die Thorheit begehen konnte, einen Brief von dem angegebenen Inhalt zu schreiben. Der Bericht der Mehrheit der Kommission und die Verhandlungen hierüber haben, wie ich gestehen muß, schmerzliche Gefühle in mir hervorgerufen. Ich habe mit Erstaunen gehört, daß man Anschuldigungen, die noch ununtersucht sind, als ganz glaubwürdig betrachtet, und war noch mehr erstaunt, als ich vernahm, daß man sie in so lange als wahr annehmen müsse, obgleich sie noch nicht untersucht sind, bis der Angeeschuldigte bewiesen habe, daß sie nicht wahr seyen. Diese Voraussetzung war nothwendig, um Aeusserungen über ihn zu thun, die ich nicht wiederholen will. Ich will Ihnen, was ich von dieser Sache denke, offen bekennen. Es liegt hier, wie ich glaube, irgend eine im Dunkeln angezeigte Intrigue zu Grunde, um einen jungen, talentvollen Mann um seine ganze Reputation zu bringen. Ich kann nichts Anderes glauben, und gestehe, daß, wenn ich auf ihren Vätern säße, ich nicht einen Augenblick ansehen würde, schon im Hinblick auf die vorliegende Erklärung der Wahlmänner über die Sache wegzugehen. Eine Untersuchung halte ich allerdings für nothwendig, allein deshalb ist es nicht nöthig, daß man die Wahl beanstandet. Was die übrigen, auf die Urwahlen bezüglichen Anstände betrifft, so habe ich nur zu bemerken, daß ich vollständig mit den Grundsätzen einverstanden bin, welche die Minorität der Abtheilung in ihrem Bericht niedergelegt hat. Es handelt sich um unbedeutende Formfehler, um solche Formfehler, über die Sie gestern bei der Wahlprüfung des Abg. Richter hinausgegangen sind, und zwar wohlbemerkt bei Wahlen, wobei nur die Mehrheit einer einzigen Stimme die Entscheidung gab, und der geringste Formfehler daher auf das Resultat der Wahl einen Einfluß haben konnte. In dem vorliegenden Falle handelt es sich dagegen um die Stimmen von zwei oder vier Urwählern. Wie ist es nur denkbar, daß diese zwei bis vier Stimmen auf das Endresultat des ganzen Akts einen Einfluß üben könnten, indem ja der gewesene Abgeordnete 24 Stimmen von 32 aus den Urwahlen hervorgegangenen Wahlmännern erhalten hat? Sie werden, hochgeehrte Herren, zugeben, daß die Prüfung der Wahlen der beste Probierstein für die Unbefangenheit und Unparteilichkeit der Kammer und für ihren ernstlichen Willen ist, der Wahrheit und dem Rechte zu geben, was ihnen gebührt. Vor Allem darf man aber erwarten, daß politische Sympathien und Antipathien bei derartigen Fragen aus dem Spiel bleiben. (Schluß folgt.)

Karlsruhe, 29. Nov. Tagesordnung der 5ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Montag, den 1. Dez., Vormittags 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Wahl zweier Vizepräsidenten. 3) Wahl dreier Sekretäre. 4) Vorlagen der hohen Regierung. 5) Bildung der definitiven Abtheilungen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Dem Kontor der Karlsr. Zeitung sind für die in Nr. 321 dieses Blattes gedachte Tagelöhners-Wittwe **M e i e r** in Binzen, Amts Lorrach, folgende milde Beiträge zugegangen: J. H. 1 fl. 30 fr., W. D. 1 fl., C. St. 1 fl., W. W. 1 fl. 30 fr., F. B. 1 fl. 45 fr., S. 30 fr., p. F. 1 fl. 30 fr., v. K. 3 fl. 30 fr., von einem Dienstmädchen 30 fr., F. St. 1 fl., v. P. 1 fl., C. G. 5 fl., C. H. M. 1 fl., Ungenannt 1 fl., v. A. 4 fl. 40 fr., L. W. 1 fl. 30 fr., C. F. 2 fl. 42 fr., Gr. 1 fl. 48 fr., C. E. g. R. 2 fl. 42 fr., J. S. 1 fl., L. H. 1 fl., v. R. in Ettlingen 1 fl. 30 fr., L. D. 18 fr., zusammen 38 fl. 55 fr. Weitere Beiträge werden mit freundlichem Dank angenommen.

Nov. 28. 29.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Aufdruck red. auf 10° N.	27° 10.2	27° 11.0	27 11.0
Temperatur nach Reaumur	4.4	3.4	7.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.92	0.90	0.86
Wind m. Stärke (= Sturm)	SW	SE	SE
Bewölkung nach Zehnteln	0.4	0.2	0.8
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	0.5
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.7	2.5	3.4
Novbr. 28. t. max. 6.7	unth. htr.	unth. htr.	unth. htr.
„ 29. t. min. 3.4	Dust.	Dust.	vorher

über Staatsdiener, Wranzwächter, Grundbesitzer, Haus- gese. Hinterlegungskasse. Reden an's Volk. Schulordnungen. Vereine. Verfassungsurkunde. Wahlordnung. Wirtshäusern. Zwangsabrechnung. Zollgesetz.

Durch dieses Werk soll die Aufgabe gelöst werden, dem badiſchen Bürger das gesammte öffentliche Recht des Landes in einer zierlichen Form zum täglichen Gebrauche in die Hand zu geben. Die Kammerverhandlungen, das Lesen der öffentlichen Blätter und die Gemeinbeangelegenheiten machen dringend nothwendig, daß der Bürger ein Werk besitze, in welchem er sich selbst Rathes erhole und über seine Rechte und seine Pflichten als Staats- und Gemeinbürger unterrichte. Nichts allgemein Wichtiges ist übergangen und in einem, zum öffentlichen, wie Privatgebrauche bequiem eingerichteten Bändchen wohl noch nie mehr und Ausleseeneres in einer besseren Form gereicht worden, als bei diesem Werke der Fall ist, von dem ich ohne Scheu sagen kann, daß es seines Gleichen nicht habe.

[E 334.1] München. Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe bei **M. Bielefeld:**

Dr. J. N. Fuchs
über die
Theorien der Erde,
den
Amorphismus fester Körper
und den
gegenseitigen Einfluss der Chemie
und **Mineralogie.**
gr. 8. geh. 36 fr.

Eine Schrift von höchstem Interesse für die zahlreichen Freunde der Naturwissenschaften.

[E 386.3] Karlsruhe.
Anzeige.
Ein hübsches Assortiment ganz neuer Soirée u. Ballwesten, in Sammt, Seide und Silber, so wie eine reiche Auswahl Clips und Binden in Halbsiden und Seiden ist soeben eingetroffen und wird billig abgegeben bei
Karl Postel,
Zähringerstraße Nr. 74.
[E 404.2] Altonheim, Oberamts Offenburg.
Stammholz-Versteigerung.
Die hiesige Gemeinde läßt kommenden Montag, den 15. Dezember v. J. 110 Stück zu Boden liegende Eichstämme, welche sich vor-

züglich zu Holländer Bau- und Eisenbahnholz eignen, gegen baare Zahlung vor der Abfuhr in hiesigem Gemeindefeld versteigern, wozu die Liebhaber mit dem Ansuchen eingeladen werden, daß die Zusammenkunft in der Gemeindefeld bei Morgens 9 Uhr stattfindet, von wo man sich in den Wald begeben wird.

Altonheim, den 27. November 1845.
Bürgermeisteramt.
Krämer.

vdt. Jund, Rathschreiber.
[E 340.3] Karlsruhe. (Aufforderung.) Diejenigen Kaufleute, Lieferanten und Professionisten, welche Forderungen an irgend eine Hofbank zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen längstens bis zum 15. künftigen Monats bei den betreffenden Hofverwaltungsstellen, bei Vermeidung eines Abzugs von 10 Prozent, einzureichen.

Karlsruhe, den 21. November 1845.
Großherzogl. Hofrechnungs-Kontrollkammer.
Stahl.

[E 405.1] Nr. 34, 330. Pforzheim. (Bekanntmachung.) Unter Bezugnahme auf die öffentliche Aufforderung vom 5. Juli d. J., Nr. 19, 992, werden unter ausdrücklicher Wahrung der dem Handelsmann Theodor W o h n e n b e r g e r dahier an den fraglichen Grundstücken zustehenden Unterpfandrechte alle diejenigen dinglichen Rechte an denselben, welche bis jetzt bei dem unterzeichneten Gerichte nicht angemeldet wurden, dem neuen Erwerber gegenüber für erloschen erklärt.

Pforzheim, den 26. November 1845.
Großh. bad. Oberamt.
W. Ahles.

[E 121] Metz.
L'Equitable.

Königl. französische Lebensversicherungsbank in Paris.
Unterzeichneter Divisions-Direktor beehrt sich hiermit, diejenigen Personen, die in der Gesellschaft **Equitable** versichert sind, zu benachrichtigen, daß sie ihre Einzahlungen nur an den Herrn **C. A. Braunwarth**, Langestraße Nr. 26 in Karlsruhe, als Direktor dieser Gesellschaft für den Mittelrheinkreis, zu machen haben, um dagegen ein Mandat, das von der General-Direktion oder einem Divisions-Direktor ausgestellt ist, in Empfang zu nehmen.
Simon, Divisions-Direktor der **Equitable**,
große Armeestraße Nr. 8 in Metz.
Mit einer Anzeigenbeilage.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, 30. Novbr.: Die Zauberflöte, große Oper in zwei Aufzügen von Mozart.

Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Oberhoffer hat Herr Krug die Partie des „Papageno“ in der heutigen Vorstellung der „Zauberflöte“ übernommen.

Karlsruhe, den 30. November 1845.
Großherzogl. Hoftheater-Intendantz.

[E 302.3] Karlsruhe.
Unentbehrliches Werk für jeden Beamten und Bürger.

Bei **C. Macklot** in Karlsruhe ist so eben erschienen und in Donaueschingen bei J. Hinterstrich; Karlsruhe bei G. Braun, F. Nöldeke; Konstanz bei W. Meß; Freiburg A. Gummerling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Gross, W. Hoffmeister, G. Mohr, K. Winter; Laub bei J. H. Seiger; Mannheim bei J. Vensheimer, F. Köfler, Schwan und Gög; Offenburg bei Fr. Braun; Willingen bei F. Förderer zu haben:

Das badische Bürgerbuch.
Eine Sammlung der öffentlichen Bundes- und Landesgesetze. Taschenformat, brosch. (40 Bogen) Preis 1 fl. 30 fr.

Inhalt.
A. Deutsches Bundesrecht: Altersversicherung, Austrägalordnung, Beitrittserklärung von Baden, Deutsche Bundesakte, Einmischung, Errichtung einer richterl. Instanz für die Mediatisteten, Kriegsverfassung, Nachdruck, Nachsteuer, Schiedsgericht, Vollstreckungsordnung, Wiener Schlussakte.
B. Badisches Recht: Abgabenverföhrung, Amortisation, Anklage der Minister, Arbeitshand, Bürgerrecht, Feuerversicherung, Forstgesetzgebung, Gemeindeordnung, Gesundheitswesen, Geschäftsordnung für die I. u. II. Kammer, Gesetze